



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Der Pfeiler.

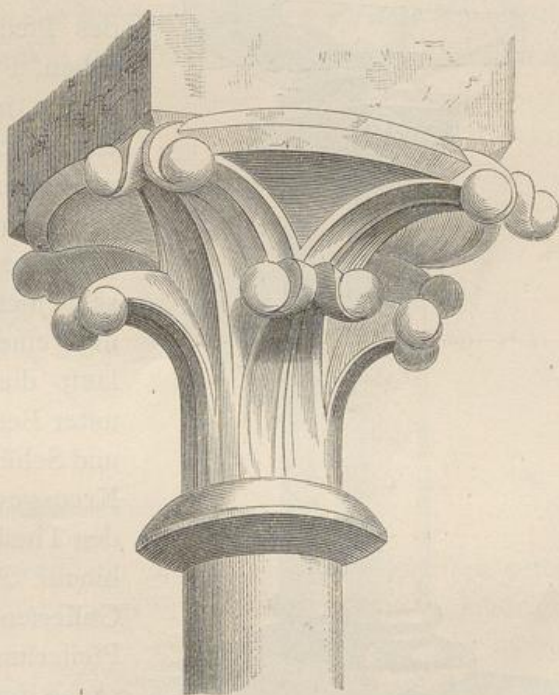
[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

Für den Uebergangsstyl ist besonders das Kalathoscapitell mit Schilfblättern, welche in knollenartige Einrollungen endigen, charakteristisch. Fig. 48. Das Capitell erhält unten einen niederen Torus, oben einen quadratischen Abacus, dessen Profilform der der attischen Basis, aber umgekehrt gestellt, gleichkommt, auf denselben setzt sich in der Frühzeit des Styles ein weitausladendes Kämpferstück zur Aufnahme des Gewölbefusses oder Bogens auf. Diese Kämpferstücke zeigen die verschiedensten Formen und sind als abgestutzte Pyramiden oder doppelt consolenartige Zwischenstücke gebildet. Das letztere ist namentlich häufig beigekuppelten Säulchen an Thurmfenstern und Gallerien anzutreffen. Fig. 49.

Die Grundform des Pfeilers ist von der Anzahl der von demselben abspringenden Bögen oder Gewölbe gurte abhängig. Als Träger der Hochmauer und der beiden nach der Richtung derselben abspringenden Bögen wird er in den flachgedeckten Basiliken einfach quadratisch oder rechteckig gebildet. Mit der Verwerthung von Quergurten als Träger der Tonnen- oder Kreuz-

gewölbe, oder als Träger der flachen Decke, wie in S. Miniato in Florenz werden, dem Pfeiler Vorlagen vorgesetzt, die entweder rechteckig oder als Dreiviertelsäulen gebildet sind; der Pfeiler bekommt im Grundrisse die Kreuzform, nach allen vier Seiten springen Bögen von demselben ab. Eine noch reichere Gliederung des Pfeilers bedingt aber die weitere Ausbildung des Kreuzgewölbes durch die Anwendung von Diagonalrippen, da auch diese besondere, meist säulenförmige Vorlagen vor die Pfeiler als Stützen verlangen. Fig. 50 und 51. Die Pfeiler sind mit Basis und Capitell versehen. Bei den mit Säulen

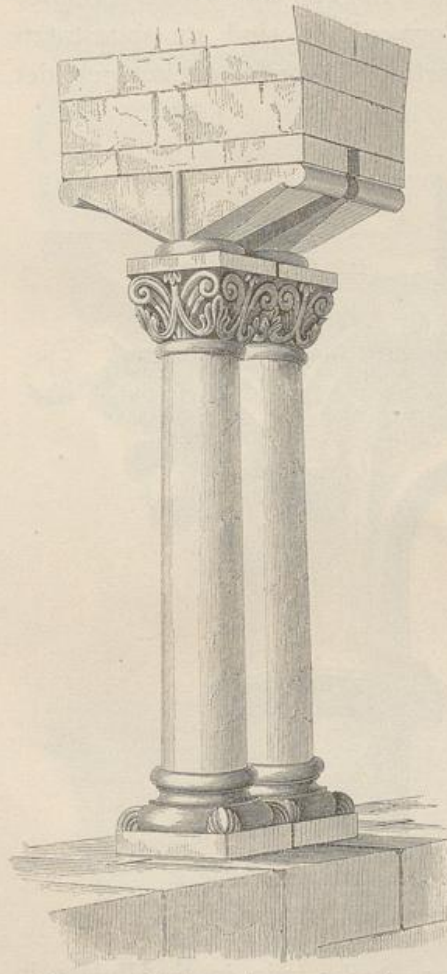
Fig. 48.



Capitell im Uebergangsstyl.

reich gegliederten Pfeilern folgt auch die Basis der Grundform desselben unter Beibehaltung der früher erwähnten Form, dagegen erhalten in der Regel nur die Säulenvorlagen vollständig durchgebildete Capitelte, zu deren Seiten der Abacus an den Pfeilern als Capitellgesims fortläuft.

Fig. 49.



Roman. Säulen mit consolenartigen
Kämpferstücken.

wölbe des Seitenschiffes fallen. Im ersten Falle tritt der Zwischenpfeiler ein, der das ganze Joch der Höhe nach durchschneidet und entweder hierdurch eine reichere Wandgliederung hervorruft, oder bei sechstheiligen Gewölben mit einer Gewölberippe in Bezug steht. Zuweilen steigt nur die Gliederung der Hauptpfeiler an den Wänden bis zur Wölbung hinauf, während die Nebentpfeiler mit dem Capitelle

In den sächsischen flachgedeckten Basiliken werden die Kanten der Pfeiler abgeschrägt, oder sie werden in diesen Abschrägungen mit eingesetzten kleinen Ecksäulen, die mit ihren Capitellen den Abacus des Pfeilers nicht erreichen, versehen. Fig. 52. Säulen und Pfeiler stehen im Inneren der Kirche in engem Bezüge sowohl zu der Gewölbedecke, wie auch zur Form des Joches und zur Gliederung der zugehörigen Wandflächen. Das Mittelschiffjoch entspricht der Ausdehnung eines Kreuzgewölbes, demnach läuft die Gliederung des Pfeilers unter Bezug auf die Gurt-Diagonal- und Schildbögen dieses Mittelschiff-Kreuzgewölbes über die freistehenden Theile des Pfeilers an der Wand hinauf. Auch wo Triphorien oder Gallerien angebracht sind, geht das Pfeilerlineament, die Horizontalgesimse durchschneidend, bis zu den Gewölbeansätzen ununterbrochen hinauf. Auf die Anordnung des Joches nimmt aber der Umstand Einfluss, ob auf ein Kreuzgewölbe des Mittelschiffes zwei oder ein Ge-

unter den Scheidbögen enden und einfach gegliedert sind; zuweilen beginnt auch die Wandgliederung in der Höhe des Emporengesimses über den einfachen Zwischenpfeilern, während sie bei den Hauptpfeilern von der Basis derselben aufsteigt.

Die Gurt-Scheidbögen und Diagonalrippen sind im romanischen Style von einfach rechteckigem Profile. Mit dem zwölften Jahrhundert bekommen sie eine reichere Form durch Rundstäbe oder Abschrägungen an Stelle der scharfen Rechteckskanten, Fig. 53 und 54, namentlich wird im Uebergangsstyle die schwere Masse des constructiven Bogens durch reichere Profilierungen zu beleben gesucht. Diese reichere Gliederung der Bogenflächen steht auch in engem Bezuge zu der Bereicherung des Pfeilers mit Rechtecks- und Säulenvorlagen. Wie die Pfeiler und die Säule, sofern sie

Fig. 50.

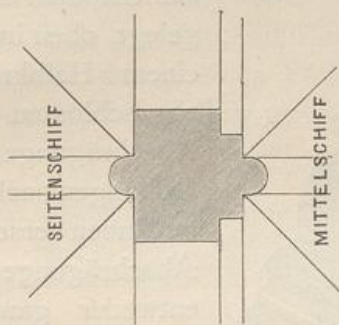
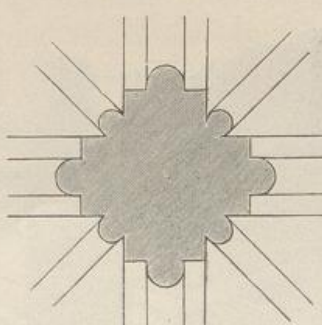


Fig. 51.



Romanische Pfeilerprofile.

als Stützen der Decke Verwendung finden, an ihren Schäften selten eine ornamentale Auszier erfahren, so ist dies auch bei den zugehörigen Bögen der Fall.

Die romanischen Gesimse sind von den antiken hauptsächlich dadurch verschieden, dass ihnen der weitvortretende Abacus oder die weitausladende Hängeplatte fehlt; damit verlieren sie auch jene plastische Wirkung und werden mehr zu Gesimsbändern, welche die Wandflächen gliedern und umrahmen. Einfache Sockel und Gurtgesimse werden aus Abschrägungen, Karniesen, Hohlkehlen und Wulsten gebildet, bei den reicheren ist das Profil der attischen Basis, und zwar bei den Gurtgesimsen umgekehrt gestellt, in Anwendung gekommen.

Die Gesimse im Aeusseren werden namentlich bei den deutschen und norditalischen Bauten dadurch reicher gestaltet, dass unmittelbar unter denselben ein einfach oder reich profilirter Bogenfries, der